

Alexander Patschovsky: Quellen zur böhmischen Inquisition im 14. Jahrhundert, Monumenta Germaniae historica, Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 11. Band, Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar 1979, 411 Seiten mit 10 Tafeln, 1 Karte, 68,- DM.

In seinem Buch „Die Anfänge einer ständigen Inquisition in Böhmen“ aus dem Jahre 1975 (vgl. ZfKG 88, 1977, S. 369–372) verwertete A. Patschovsky bereits teilweise Bruchstücke der von ihm unlängst in der Bibliothek des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz entdeckten Inquisitionsverhöre; sein neues Buch unterwirft sodann diese und auch weitere auf die Inquisition in Böhmen im 14. Jh. bezügliche Fragmente einer gründlichen Analyse und hauptsächlich einer kritischen Edition. Bislang sind insgesamt 6 Blätter mit Bruchstücken von Inquisitionsverhören aus der Zeit des Inquisitors Gallus von Neuhaus bekannt (1335–1353/55); sie stammen alle aus einer umfangreichen Handschrift, die in der Umgebung des Prager Inquisitionszentrums bald nach der Mitte des 14. Jh. als unmittelbare Protokollabschrift angefertigt wurde. Vier Blätter der ursprünglichen Handschrift, die mit fol. 151, 164, 233 und 238 bezeichnet sind, stammen aus Heiligenkreuz; P. Florian Watzl hatte sie in seiner nie gedruckten und von der Historiographie unbeachtet gelassenen Wiener Dissertation von 1903 herangezogen, dann waren sie verlorengegangen, wurden von Patschovsky neu entdeckt und faktisch zum ersten Mal publiziert. Sie enthalten Verhöre aus den Jahren 1336–1348, die in Budweis, Neuhaus, Prag, Königgrätz und Tschaslau stattgefunden hatten. Zusammen mit ihnen gibt Patschovsky noch zwei weitere Bruchstücke aus derselben Handschrift heraus, die bereits publiziert worden war, für die jedoch nicht nur die praktische Zugänglichkeit und der direkte Zusammenhang mit den vorherigen, sondern auch die abweichende und bessere Lesart eine Neuausgabe vollauf rechtfertigen; es sind dies das einst von F. Menčík und unabhängig davon von A. F. Fuchs herausgegebene Bruchstück aus Göttweig (fol. 162) mit dem Teil eines Ende 1335 in Neuhaus stattgefundenen Verhörs und das unfolierte, heute wiederum verschollene, 1957 von I. Hlaváček herausgegebenen Bruchstücke aus Brünn mit dem Teil eines 1337 in Prag abgehaltenen Verhörs. Mit diesen Protokollen verbindet Patschovsky noch weitere Quellentypen zur Inquisitionstätigkeit: umfangreiche Fachgutachten (consilia, consultationes), wie sie im Streitfall der Anschuldigung des Brünner Patriziers Heynuß Lügner wegen Ketzerie angefordert worden waren; sie haben sich in der Handschrift Linz 177 erhalten, stammen aus dem Zeitraum zwischen 1335–43 und wurden wahrscheinlich vom päpstlichen Inquisitor der Diözese Olmütz Peter von Načeraac ausgearbeitet. Während die Protokolle eine erstrangige Quelle für die Erkenntnis des Alltagslebens in seinen Details und sonst nichtverzeichneten Einzelheiten darstellen, sind die Gutachten Typ einer gelehrten juristischen Literatur; sie sind in Form von quaestiones abgefaßt und sollen die Argumentation des Autors unter Heranziehung von Zitaten und Beispielen von verschiedenen Seiten aus beleuchten; typologisch geht es um eine in den Inquisitionsprozessen sonst nicht erhaltene Quelle. Aus derselben Handschrift stammt auch das deutsch stilisierte Gerständnis von Ketzern vor dem Inquisitor Svatobor von Langendorf aus den Jahren 1329 und 1344. Den Zeitraum der zweiten Hälfte des 14. Jh. erfassen sodann in der Edition der Auszug aus einer im Januar 1384 öffentlich gehaltenen Predigt des Matthäus von Krakau mit einer Zusammenfassung der vom Prager Erzbischof Johannes von Jenstein verdamnten ketzerischen Lehren (Handschrift St. Florian XI, 97 und Wien 3726) sowie ferner die vom Inquisitor Nikolaus (aus Pilsen?) für das Dominikanerkloster zum Hl. Geist in Pilsen angeforderte Ablaßurkunde des Kardinals Pileo da Prata vom 26. XI. 1379 (Vorsatz der Handschrift St. Florian XI, 609).

Den Grundstock und den wichtigsten Beitrag des Buches bilden demnach die neuen Quellen zur Inquisition des Endes der ersten Hälfte des 14. Jh., zu jener, mit der auch der bekannte Aufstand im Gebiet von Neuhaus in den dreißiger Jahren des 14. Jh. zusammenhing. Aus den neuen Quellen ergibt sich aber vor allem ein weitaus größerer territorialer und sozialer Umfang von Ketzerie und Inquisition in jener Zeit, als man je angenommen hatte; übersichtlich zeigt dies die bei S. 329 beigeschlossene Karte. Patschovsky gelangt durch einen Vergleich der in den

Protokollen erfaßten Personen im Verhältnis zur vorausgesetzten Größe der ursprünglichen Handschrift zu einer Zahl von 4400 Menschen, die in irgendeiner Weise in Böhmen von der Inquisition verhört wurden, und zu 220 verbrannten Ketzern, also zu Zahlen, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl dieses Gebietes von etwa 1,2 Mill. eine riesenhafte Ausdehnung und Intensität der Inquisitionsuntersuchungen dartun, die wahrscheinlich die bekannte Ketzerverfolgung zu Beginn des 14. Jh. in der Languedoc übertrafen. Die in den sechs Blättern der Handschrift festgehaltenen Verhöre decken mit ihren Angaben Süd- und Südostböhmen in weitaus größerem Umfang ab als das ursprüngliche Gebiet von Neuhaus (einschließlich eines territorialen Überhangs bis nach Südmähren), Ostböhmen, den Streifen des Erzgebirgsvorlandes und faßte mit einzelnen Punkten sogar Fuß in West- und Zentralböhmen (nur Prag selbst). Die große territoriale Ausgreifweite war durch die Verfolgung der Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen der verdächtigen Personen und durch die beträchtliche Mobilität der Ketzler bedingt, die offensichtlich bemüht waren, durch Aufenthaltswechsel die Spuren hinter sich zu verwischen.

Was jedoch unter einem weitergefaßten Aspekt den wichtigsten Beitrag der hier edierten Quellen darstellt, ist der sichere Nachweis der Tatsache, daß das Ketzertum nicht nur auf dem Lande, sondern zumindest gleichermaßen auch in den Städten verwurzelt war. Und da es sich meistens um Waldenser, nur in geringerem Maße um ketzerische Beginnen und Begarden handelte, die durch ihre Lebensform fast ausschließlich an die Stadt gebunden waren, bildet dieser Umstand offenbar ein wesentliches Argument für den positiven Abschluß der alten Streitfrage über den Einfluß des Waldensertums auf das Hussitentum, dies um so eher, als das chronologische Bindeglied zwischen beiden, die in der Predigt des Matthäus von Krakau festgehaltenen häretischen Artikel, eindeutig waldensisch und dabei so geartet sind, wie sie sich auch im radikalen Hussitentum äußern, bei dessen Entstehung das städtische Element eine beträchtliche Rolle spielte. Die Quellen beweisen und Patschovsky dokumentiert durch eine sorgfältige Analyse in der Einleitung überzeugend, daß nicht etwa die Ärmsten in der Häresie einen Ausweg aus ihrer unörfreulichen Situation suchten, sondern darin hauptsächlich die mittelbegüterten und führenden Schichten in Stadt und Land lebten (grundsätzlich werden unter den Verdächtigen keine Adligen festgestellt); diese Mittel- und Oberschichten bestanden aus Ratsherren, Eigentümern von Häusern oder Werkstätten in Städten, aus Dorfrichtern; Patschovsky charakterisiert sie als jene Schichten, die im 13. und 14. Jh. einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstieg erlebten und für die nach dem Erfolg auf diesem Gebiet die Häresie den Versuch der Schaffung einer eigenen Weltanschauung darstellte. Es handelte sich um solche Schichten, die nach Erreichung einer – oft recht ansehnlichen Sozialstellung (wenn es um die Position eines „*commodum pulchre*“ ging, sogar mit kleinem Bad als Unterschlupf für den vorübergehenden Aufenthalt waldensischer Magister in der Stadt [S. 197]) sich sogar bereits den „Luxus“ einer gewissen Bildung und damit der Voraussetzung für eigenes Denken und eigene Suche nach der Wahrheit erlauben konnten, um Schichten, die ungeachtet ihres Vermögens nicht mit der damaligen Ordnung unmittelbar in Verbindung standen und bei ihrer Suche sich selbst überlassen waren. Durch eine Analyse der Namen der Ketzer verdächtigen Personen gelangt Patschovsky zu der Feststellung, daß jene Namen, die in ihrer Form irgendwie eine nationale Herkunft vertraten, bis auf wenige Ausnahmen auf die deutsche Volkszugehörigkeit ihrer Träger hinweisen; dafür spricht auch die deutsche Stilisierung der Geständnisse vor dem Inquisitor Svatobor. Im Zusammenhang mit dem vorher Gesagten sucht dann Patschovsky die Ketzerschichten des Endes der ersten Hälfte des 14. Jh. im wesentlichen unter den Nachkommen jener deutschen Kolonisten, die in der zweiten Hälfte des 13. Jh. das Territorium Böhmens, Ober- und Niederösterreichs vollends besiedelt hatten, und stellt die Frage nach der breiteren gesellschaftlichen Entwicklung Böhmens, ob nämlich jene als ketzerisch erfaßten, erfolgreichen Aufsteigerschichten nicht bislang ausschließlich aus deutscher Bevölkerung bestanden. Ohne daß angesichts des bisherigen Erkenntnisstandes eine endgültige Antwort möglich wäre – auch Patschovsky vermag

sie nicht zu geben – muß hier an den relativ verspäteten materiellen Aufstieg dieser böhmischen Schichten gedacht werden, der jedoch parallel bereits längere Zeit verlief, wenn er sich dann in der Mitte des 14. Jh. bereits im Bereich des öffentlichen Lebens und der Verwaltung der Städte äußern konnte. Überdies hängt – unbeschadet der Volkszugehörigkeit – dieser Aufstieg zahlenmäßig stets stärkerer Schichten vom sozio-ökonomischen Erfolg zu einer gewissen mentalen Emanzipation wahrscheinlich auch noch mit einer Verschiebung in der eigentlichen Inquisitionspraxis zusammen, wie uns die von Patschovsky herausgegebenen Verhöre zeigen und wie wir sie noch eher auf Grund anderer als der Inquisitionsquellen für die zweite Hälfte des 14. Jh. voraussetzen können. Wir denken an den Kreis jener Fragen, die am Ende der ersten Hälfte des 14. Jh. vom Inquisitionsgericht als verdächtig verfolgt wurden, aber in der zweiten Jahrhunderthälfte vielleicht gerade wegen ihrer Allgemeinverbreitung als Bedingung einer gewissen Toleranz für die Inquisition bereits aufgehört als verdächtig zu gelten. Wenn die Inquisitionsverhöre vor der Jahrhundertmitte noch Wucher, Blasphemie, Vernachlässigung der Sakramente u. a. verzeichnet hatten, rügt in der zweiten Jahrhunderthälfte eine einfache Visitation solche Ungebührlichkeiten, ohne sie mit der Häresie irgendwie in Zusammenhang zu bringen. Sicherlich hatte dies auch der Sieg der ordentlichen kirchlichen Gerichtsbarkeit nach der Mitte des 14. Jh. über die außergewöhnliche Form, die Inquisition, bewirkt; meines Erachtens kann man nämlich zu dieser Zeit bereits kein solches Ausmaß der Inquisition voraussetzen, wie es Patschovsky für die dreißiger bis vierziger Jahre nachwies, man kann es umgekehrt gerade im Hinblick auf den Ausbau einer präzisen und funktionierenden Organisation der Spiritualverwaltung der Prager Diözese ausschließen, die nun nach den Spannungen, ja geradezu Konflikten zwischen den ordentlichen und außerordentlichen Formen in der ersten Hälfte des 14. Jh. das Feld beherrschte; aber die augenscheinliche Verschiebung in der offiziellen Betrachtung ungewohnter Verhaltensweisen (und, wie hinzugefügt werden muß, auch in der Art der Aussagen der Zeugen und ihrer Beflissenheit und ihrem Interesse an Denunziationen) war wahrscheinlich gerade durch die geringere Ungewohntheit jenes Verhaltens als Folge der größeren Zahl seiner potentiellen Träger bedingt. Dies gilt für jene Gruppe der bei den Inquisitionsverhören des Endes der ersten Hälfte des 14. Jh. nur generell Verdächtigten, nicht allerdings für die Angehörigen irgendeiner wirklichen Sekte.

Wenn schon das erste Buch Patschovskys über die Anfänge der Inquisition in Böhmen einen grundsätzlichen Fortschritt in unserer Erkenntnis mit sich bringt, gilt dies in vielleicht noch größerem Maße hinsichtlich der hier besprochenen Arbeit. Ihre neuen Quellen bieten, abgesehen von prinzipiellen Fragen, auch eine Menge plastischer Daten zum Alltagsleben am Ende der ersten Hälfte des 14. Jh., das in seinen grundlegend menschlichen Reaktionen und Beziehungen dem heutigen geradezu überraschend ähnelt. In diesem Zusammenhang gebührt hohe Anerkennung dem umfangreichen Anmerkungsapparat der Edition, der jede einzelne Person durch Angaben aller erreichbaren Quellen belegt, die Orts- und Flurnamen identifiziert und diese, ebenso wie die verschiedenen Begriffe, sachlich und philologisch erläutert; was dies in der Situation eines in einer lateinischen Quelle festgehaltenen deutsch-tschechischen Milieus bedeutet, liegt auf der Hand. Als Edition an sich ist das Buch perfekt aufbereitet, jede Quelle mit umfassenden Einleitungs- und ferner Text- sowie Sachanmerkungen versehen; eine Ergänzung dazu bilden 10 Reproduktionstafeln aus den herausgegebenen Quellen, ein Verzeichnis der Zitate, ein Personen- und Sachregister sowie ein Wortverzeichnis. Als weitere Ergänzungen sind zur einleitenden Studie kurze Regesten beigefügt, die die Existenz der Häresie und Inquisition in Böhmen vom Pontifikat Ernsts von Pardubitz bis zum Beginn des 15. Jh. abgesehen von den Dokumenten über die Inquisition Gallus von den Quellen um die Streitigkeiten um Wyclif und Hus belegen, dergleichen eine eingehende Beschreibung der Handschriften Linz 177 und Vat.lat. 4265, die eine ganze Reihe weiterer, hier nicht editierter Texte im Zusammenhang mit der Inquisition enthalten. Auf S. 411 sind einige Nachträge zum Buch des Autors „Die Anfänge einer ständigen Inquisition in Böhmen“ abgedruckt.

Prag

Zdenka Hledíková